

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten. Sechzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit
25 Ngr.

N^o 18.

Mittwoch, den 30. April

1851.

Von denjenigen österreichischen Soldaten, welche vor einiger Zeit durch Norddeutschland zogen, hat man manchmal Aeußerungen gehört, die erkennen ließen, welche seltsame Vorstellungen über die angebliche fürchterliche Verderbniß des heidnisch-protestantisch-revolutionären Norddeutschlands unter einem Theile der österreichischen Bevölkerung gangbar sein mögen. Man kann sich darüber nicht wundern, wenn man liest, welche Nachrichten katholische Blätter über unsere Zustände verbreiten. Als Beleg dafür möge folgende Schilderung der Leipziger Zustände dienen, die sich in Nr. 27. der „kathol. Blätter“, herausgegeben vom kathol. Centralverein in Linz (Redacteur Georg Hugeneder), v. 2. April 1851 Seite 108. findet. Und damit man nicht sagen könne, es sei diese Mittheilung aus dem Zusammenhange gerissen, möge der ganze Artikel unverändert von Anfang bis Ende hier abgedruckt werden. Er lautet so:

„Sachsen. Die „Kath. Bl. aus Tirol“ bringen über die sittlichen und religiösen Zustände in Leipzig Mittheilungen aus einem Briefe, denen wir Folgendes entnehmen: Das hiesige Leben ist in jeder Beziehung ein betrübendes; denn in vielen Familien sind die Verhältnisse — besonders für einen (katholischen) Süddeutschen — nicht anziehend und das öffentliche Leben gar abschreckend. So wird z. B. auf den Promenadenplätzen gemauert und gehämmert ohne Rücksicht auf die Zeit, wenn nur der Bauführer für die „öffentliche Sonntagsarbeit“ bei der Polizei um 5 Groschen eine Karte gelöst hat. In Werkstätten wird jeden Sonntag bis 3 oder 4 Uhr Nachmittag gearbeitet. Bei Vorstellungen wegen des den Katholiken vorgeschriebenen Kirchenbesuches erhält man die tolerante Entgegnung: „Den katholischen H..d..n muß man das allsonntägliche Kirchenlaufen noch ganz abthun“. Uebrigens stehen 5 protestantische Bethäuser ganz leer, während die katholische Kirche für die 1500 Seelen zählende Gemeinde ziemlich besetzt genannt werden darf und einen zwar einfachen Gottesdienst, aber vorzügliche Prediger aufzuweisen hat. — Erziehung und Schule sind hier erbärmlich zu nennen, denn die Kinder hören nichts Gutes, lernen kein Gebet und vernehmen desto mehr Schimpfreden über die Katholiken (das ist

überall die Hauptsache des protestantischen Schulunterrichts), ja sie werden häufig gerade für die Revolution erzogen, und es ist traurig und schrecklich zu hören, wie sich oft zarte Kinder über das katholische Königshaus aussprechen, weil man sie so gelehrt hat. Das Schlimmste ist, daß die Kinder der Katholiken mit den protestantischen gemeinsamen Unterricht genießen. Denn in der Minderzahl sind sie immer im Nachtheile, auch abgesehen von den bösen Lehren, die ihnen eingepflichtet werden; sie werden stets zurückgesetzt und vernachlässigt und nach beendigter Schulzeit auf der Gasse noch von der übermüthigen protestantischen Jugend gemißhandelt. Kein Wunder daher, daß mir ein Herr Kaplan klagte, er habe gegenwärtig zwei der Schule schon entwachsene Jünglinge im Unterrichte, die im 15. Jahre noch nicht wissen, daß es drei göttliche Personen giebt. Nach solchen Erfahrungen ist es nicht mehr befremdend, in dem menschenfreundlichen Leipzig zu sehen, wie ein Vorübergehender, oder so ein Laurer dem zur Kirche gehenden Pfarrer mit dem Rufe in's Gesicht spukt: Psui du Jesuit! — es wird erklärlich, daß bei Leichenbegängnissen Polizeiwache requirirt werden muß, um Ordnung zu erhalten, Skandale oder Insulte gegen die leidtragenden Katholiken und ihre Priester zu verhüten. Um den Schein der Uebertreibung von mir abzuwenden, führe ich nur an, was ich aus ganz verlässiger Quelle schöpfte, daß der katholische König genöthigt wurde, alle Diener seines Glaubens zu entlassen, und daß der protestantische Diener, welcher dem Könige das Gebetbuch in die Kirche nachträgt, hinter demselben in der Kirche stehend über sein Knieen und Andacht zu lächeln und zu spötteln wagt. Das Erzählte ist allgemein bekannt; denn dieses musterhafte Benehmen des Bedienten ist nicht bloß kein Geheimniß, sondern wahrer Seelentrost für die meisten Protestanten Sachsens. — Vielleicht ist es noch von Interesse, zu vernehmen, daß die Vorstände wie gelähmt sind und daß sich die Behörden fürchten vor dem Unwillen des murrenden Volkes und deshalb seine Gesuche und Forderungen nicht abweislich zu bescheiden wagen. Wenn ich zur Beweisführung des Gesagten schreite, so schlage ich eine Saite an, die schauervoll klingt. Aus unzweideutiger Anschauung